

«Der Glöckner»  
Im Freilichttheater  
Schwarzenburg hat  
Quasimodo seinen  
grossen Auftritt. 35

Home, sweet home  
Für die Schweizer  
findet die grosse  
Freiheit auf dem Gar-  
tensitzplatz statt. 35

1945  
Expedition zum  
Ground Zero:  
Geheime US-Fotos  
aus Hiroshima. 39



Hartnäckiger Trog  
Der Trog, der das Wet-  
ter am Gurtenwochen-  
ende bestimmt, zieht  
noch nicht ab. 40

# Der kleine Bund

## Der Held trägt Bart, der Feind singt Schlager

Wie klingt Popmusik aus Las Vegas? Wie lässt sich aus der Gurtenwiese eine Grossraumdisco machen? Welche Frisuren trägt man derzeit in London? Beobachtungen am Eröffnungstag des Gurtenfestivals.

### Ane Hebeisen

Um 22.47 Uhr am Donnerstagabend ist die Gurtenwelt wieder in Ordnung. Der Tonmann hat sich dazu durchgerungen, ein wenig Transparenz in die musikalische Angelegenheit zu bringen, das Grosshirn hat damit begonnen, die vorangegangenen Konzerte dem Vergessen zuzuführen, und auf der Bühne steht Mark Oliver Everett, das Oberhaupt der Gruppe Eels, und singt das Lied «That Look You Give That Guy». Eine tieftraurige Anhimmlung einer Unerreichbaren, eine Ode ans Selbstmitleid, dargebracht mit wundem Herz und himmeltraurigschönen Blechbläser-Arrangements. Die Szenerie ist ausgeleuchtet wie die Showbühne einer Samstagabendsendung in den Anfängen des Farbfernsehens, und zeitweise klingt auch die Musik, als stamme sie aus jener Zeit: Da macht sich tatsächlich zuweilen eine irritierende Motown-Feierlichkeit breit in dieser Blues-getünchten Folk-Rock-Romantik. Everetts Band federt mal geschmeidig, mal rumpelt sie ungemindert, und dazu berichtet das Oberhaupt über Figuren mit wenig Talent zum Glücklichsein.

Mark Oliver Everett gibt am Donnerstag den wetterwendischen Crooner im Sonntagsanzug. Und ausgerechnet er, der vollbärtige Sohn eines berühmten Quantenphysikers, dessen Unberechenbarkeit so weit gediehen ist, dass er sich auch schon mal einen Bauchredner ins Vorprogramm wünscht (unter Androhung, ansonsten nicht aufzutreten), der vor jeder Tour für seine Lieder ein neues musikalisches Konzept ausheckt, mal ein Streichorchester in den Band-Bus packt, mal als schwerblütiger Folkbarde durch die Welt tourt, dieser sonderbare Herr also rettet uns den Auftaktabend des Gurtenfestivals 2011. Eels brechen mit dem Floskelhaften der Vorgängerbands, mit der unverbindlichen Coolness der britischen Gäste und mit dem Hochleistungs-Pop, den zuvor ein Brandon Flowers auf der Hauptbühne in schier ungeniessbarer Weise zelebriert hat.

### Der Poser

Ohnehin könnten die Kontraste zwischen den beiden kaum grösser sein: hier der hemdsärmelige Hippie, in dessen Auftritt sich alles findet, bloss keine übertriebene Eitelkeit, da der braun gebrannte Sonnyboy und erfolgsverwöhnte Frontmann der Multimillionen-

Mark Oliver  
Everetts Unbere-  
chenbarkeit ist so  
gross, dass er sich  
auch mal einen  
Bauchredner ins  
Vorprogramm  
wünscht.



Mark Oliver Everett von den Eels, Sohn eines berühmten Quantenphysikers, gibt auf dem Gurten den wetterwendischen Crooner im Sonntagsanzug. Foto: Eliane Baumgartner

seller-Band The Killers, der sämtlichen anwesenden Fotografen den Zutritt vor die Bühne verwehrt, weil er sich einzig von seinem eigenen Tour-Fotografen ablichten lassen will. Das wäre alles nur halb so schlimm, wenn der Mann aus Las Vegas nicht derartige musikalische Schrecklichkeiten verbreiten täte. Brandon Flowers, das ist Pop für Menschen mit Aufmerksamkeitsdefizit. Jeder Ton und jeder Akkord ist grell ausgeleuchtet, jegliche Sexyness und jede Raffinesse verkümmert im keimtötenden Perfektionismus, es gibt keine Gesten, bloss Posen, und jeder kleinste Ton, der auf der Bühne gespielt wird, wird kompromisslos in den Vordergrund gemischt. Subtilität? Gibts aus Las Vegas nicht. Da nützt es auch nichts, wenn sich der adrette Herr während seines kurzen Sets im Liedfundus von Kim Carnes («Bette Davies Eyes») oder seiner Stammband («Read My Mind») bedient. Brandon Flowers macht Pop nach dem Reinheitsgebot, ohne Witz, Sinn und Sinnlichkeit. Doch immerhin gibt es an diesem Konzert zwei der hübschesten Konzertkommentare der Open-Air-Saison aufzuschneiden: Konzertzuschauer 1: «Vermutlich würde es etwa so klingen, wenn Sven Epiney auf die Popbühne drängen würde.» Konzertzuschauer 2: «Ach, ach.

Denke dir das Englisch weg, und wir sind mittendrin im Schlager-Sommer.» Doch - um die ganze Bandbreite der Publikums-Resonanz abzubilden: Es sind auch weinende Frauen in der ersten Reihe auszumachen, und sie weinen vermutlich nicht vor lauter Elend. Ganz sicher ist das allerdings nicht.

### Die Latex-Hexe

Ganz sicher ist indes, dass die Gruppe Noah And The Whale als bestfrisierte Band der Austragung 2011 in die Gurtengeschichte eingehen wird (aufgeföhnte Lockenfrisur, wie man sie nicht einmal in den Achtzigerjahren zu tragen wagte). Viel mehr ist von diesem Konzert der englischen Aufstreiberband nicht geblieben: britischer Neo-Konservatismus und eine musikalische Zitatenkette, die von Lou Reed über sämtliche realexistierende Wandergitarren-Folker bis hin zum Allerwelts-Feel-Good-Pop reicht. Gefahr geht von dieser Band keine aus, ihre Musik eignet sich wunderbar zum Schunkeln im Biergarten - und am Schluss kann man diesen biederen Herren nicht einmal richtig böse sein.

Auch nicht richtig böse sein kann man der jungen, aufstrebenden Lilly-Allen-Epigonin Kate Nash. Sie hat sich in Sachen Garderobe offenbar für Restbe-

stände aus dem Crazy Loeb entschieden - eine Mischung aus Fasnachts-Kätzchen und Latex-Hexe -, sie ist aber ansonsten ganz sympathisch. Sympathisch ist auch die Musik, die sie macht. Netter Gitarren-Pop mit gedrosselter subversiver Energie; Bubblegum-Rock für die Bauchnabel-Piercing-Generation. Es steigen erstmals Seifenblasen auf, vor der Hauptbühne.

### Die Disco-Rowdies

Die gleiche Hauptbühne erlebt kurz vor Mitternacht ein staunenswertes Happening. Das Duo 2ManyDJs hat es sich an einem DJ-Tisch gemütlich gemacht, und das Publikum ist kaum mehr zu bändigen. Mit ihrer wundertipptoppen Elektro-Rock-Band Soulwax haben es die Belgier bestenfalls auf die Nebenbühnen der grossen Festivals geschafft. Irgendwann begannen sie, Remixe für prominentere Kunden anzufertigen, und aus der Band wurde ein Projekt. Nun reichen ihnen zwei CD-Player und ein Filtergeräthchen, um die Massen aus dem Häuschen zu bringen. Das Konzept: Nummern von so unterschiedlichen Urhebern wie Chaka Khan, Gossip, MGMT, The Specials oder den Crookers werden auf der Bühne mit heutiger und häufig auch gestriger Clubmusik verwurstet.

Mash-up nennt sich das, dazu gibts eine Lichtshow, die dem 1.-August-Feuerwerk ernste Konkurrenz macht, und rot gekleidete DJ-Rowdies - ein Berufsstand, der bisher noch nicht bekannt war - rollen ein Konzert lang irgendwelche Beleuchtungskörper in Position. Doch die DJ-Finten (temporäre Verweigerung der Bassfrequenzen und andere altbewährte Tricks) wiederholen sich dann doch in etwas hoher Kadenz.

Nach eineinhalb Stunden hat sich das DJ-Intermezzo abgenützt, und die zur Band angeschwollenen Elektro-Frickler Trentemoller dürfen ihre Vision von elektromusikalischer Handarbeit unterbreiten. Sie tun dies mit bestechendem Klang- und Lichtkonzept und unter zwischenzeitlichem Einbezug einer sirenenartigen Sängerin. Das Gebotene frant aber auch immer wieder in einen allzu herkömmlichen Bio-Trance-Duktus aus.

Und was lehrt uns das alles? Ein Publikum, das einen Brandon Flowers bejubelt und im nächsten Moment die Gurtenwiese zur Grossraumdisco macht, dem wird auch die Kaltfront mit Blitz und Donner, die für Sonntag erwartet wird, nichts anhaben können.

Weitere Geschichten vom Gurtenfestival auf Seite 40.

# Finale

O-Ton

## «Bern hat mir viel gegeben. Schule, Badi, Unihockey, den ersten Kuss.»

Sophie Hunger, Ansage am Freitagabend

Barometer mit Roger Oechslin

## «Der Trog vertieft sich wieder»



**Es ist das letzte Interview. Hier nur noch die allerwichtigsten Fragen: Wie wird der Sommer?**

Da bringen Sie mich in Verlegenheit. Die langfristigen Trends werden von Klimatologen ermittelt. Wir Meteorologen untersuchen die kurz- und mittelfristigen Veränderungen. Hier sieht es für die kommenden Tage wechselhaft aus. Der Trog ist immer noch da, vertieft sich sogar noch, zieht sich dann aber leicht zurück. Eine stabile Schönwetterlage, wir nennen das auch Blockierungslage, würde etwa durch einen blockierten Keil, eine hohe Warmluftblase, über Mitteleuropa entstehen. Aber ich sehe keinen Keil.

### Stimmt das Gerücht, dass das Gurtenfestival an einem traditionell regenreichen Wochenende stattfindet?

Eine historische Statistik, die die Niederschlagsmenge nach Tagen ausweist, habe ich leider nicht gefunden. Basierend auf den Messungen der Station im Liebefeld von 1961 bis 1990 lässt sich aber sagen, dass es im Juli weniger Niederschlag gibt als im Juni und im August. Das Gurtenfestival hat sich also zumindest den richtigen Monat ausgesucht.

### Gibt es ein Mikroklima auf dem Gurten, und wie verändert es sich, wenn 20 000 Leute oben sind?

Es ist theoretisch denkbar, dass durch das Schwitzen die Luftfeuchtigkeit in Bodennähe steigt. Ich wage aber zu bezweifeln, dass es dadurch zu Regenwolkenbildung kommt.

### Worüber führt ein Meteorologe Small Talk?

Mit Nichtmeteorologen? Da rede ich oft ganz naiv daher - «Für morgen hat er wieder Schlechtwetter angesagt», solche Sätze. Wenn man übers Wetter spricht, geht es ja oft eher ums Sprechen als ums Wetter.

### Gibt es einen tolleren Job als Wetterprognostiker?

Spontan fällt mir da leider nichts ein.

Roger Oechslin, 31, ist Prognostiker beim Wetterdienst von Meteotest in Bern. (len)

### Tweets des Tages

«Die Bands rocken. Der Gurten bebt. Das Publikum feiert. Die VIP-Lounge pennt. VIPs, denkt mal drüber nach.»

Auch auf dem höchsten Hügel gibt es immer noch ein «Ihr-da-oben!». Dieses ist von Prunio.

«Weiss jemand, wann der Extrazug vom Gösche ins Wankdorf fährt?»

Musik mag noch so schön sein, für Henä ist Fussball König.

«Ist bei Blumentopf der Regierungshalter am Mikrofon?»

Manuel C. Widmer, Stadtrat, twittert eine Verschwörung.

«Es hat nur schwangere Frauen und Kinder am Bahnhof. Alle anderen sind am Gurtenfestival.»

Bahnhof-Sonderkorrespondent Eberle.

«Hatte ganz vergessen, wie schlecht die Beatsteaks sind.»

Gewisse Dinge sind immer wieder erstaunlich, auch für Marcel Groner.

Der «Bund» twittert:  
www.twitter.derbund.ch.

# Doch, doch, es lohnt sich

Guten Morgen, Gurtengänger. Du weisst nicht mehr recht, was gestern war, und erst recht nicht, warum du heute wieder auf den Hügel sollst? Der «Bund» ruft es dir gerne in Erinnerung.

**Timo Kollbrunner, Hanna Jordi**

Da sitzt du nun, nach einer langen Nacht und wenig Schlaf, mit Kaffee und Zeitung. Und du stellst dir Fragen. Wie konnte ich dieses Pochen an der Schläfe in nur einer Nacht bewerkstelligen? Warum tu ich mir das an? Warum hat die gelbe Plastikbrille da vor mir keine Gläser? Nur ruhig. Du bist nicht allein.

### Ruhig angehen

Ruhig angehen wolltest du es gestern. Das hattest du auch schon am Donnerstag vor. Aber dann wurde es später und später, und alle wollten zu diesem Trenntempler, der ja so abgeht und den man einfach sehen müsse. Also gingst du da auch noch hin, und auf dem Rückweg auch noch in den Bacardi Dome. Um drei warst du noch nicht im Bett. Und doch hat dich irgendetwas wieder raufgezogen gestern Morgen. Wie froh du warst, aus dem Bähnchen zu kommen.

Aber dann: diese Hitze. Und du in festen Schuhen statt in Flipflops - ein Anfängerfehler. Satte 24 Grad, die Sonne brannte auf die Gurtenwiese, machte Ausnüchterungskandidaten zu Brandopfern. Doch diesen Fehler machst du nicht mehr. Nicht nach letztem Jahr, als du dir die ganze Woche nach dem Gurten Sprüche über deine Nase anhören musstest, Rettungsboje, haha. Also Sonnencreme, der gute Geist unter den Give-aways. Nicht wie all diese Artikel,

die versuchen, dein ästhetisches Empfinden zu korrumpieren. Nur weil hier jeder einen BKW-Strohhut trägt, brauchst du Strohhüte noch lange nicht gut zu finden. Und erst diese gelben Sonnenbrillen. Doch du hattest eh andere Probleme. Wo gibt es Schatten? Vor der Zeltbühne. Erst Blumentopf weckte dich wieder - und liess dich an die Zeit denken, als man Musik noch ab CD hörte.

Das Publikum sprang im Takt, und auch du wurdest mitgezogen in ein Zwischenhoch. Endlich etwas Energie. Hat schon was für sich, diese Musik, dachtest du, ein bisschen von gestern, klar, aber gut. Und einmal mehr kamst du zum Schluss, dass es in der Zeltbühne einfach ein bisschen besser ist als vor der Hauptbühne. Vielleicht, weil sich die Energie des Publikums nicht in den Himmel hinein verflüchtigt, sondern sich verdichtet über den Köpfen, bis es brodeln, wer weiss.

### Richtig aufleben

Ein erstes Bier dann, ein zweites und ein drittes. Und wen du wieder alles getroffen hast! Ihn hast du gesehen, Jahre war es her, und sie, von damals. Mit ihr hättest du gerne mal wieder gesprochen. Und deshalb sagtest du: Wir sehen uns nachher, beim Milchzelt, und noch was sagtest du, und dann hattest du das mit dem Milchzelt schon wieder vergessen. Später schrieb sie eine SMS, sie sei bei

der Zeltbühne. Ich auch, schriebst du, Mischpult links. Sie: Heb mal die Arme. Ha, lustig, das klappt nie. Also Anrufversuch. Bier in die Armbeuge geklemmt, aufs eine Ohr das Handy, aufs andere die Hand gedrückt. Hallo? Was? Nachher? Nein, Zeltbühne. Ja, Zeltbühne. Nein. Was? Hallo? Keine Chance.

Kann ich nicht einfach mal in Ruhe ein Konzert schauen, dachtest du. Nein. Denn du musstest dringend aufs Klo. Warum meldet sich die Blase immer dann, wenn man in der Mitte der Meute unter

### Gurten 2011 gurtenfestival.derbund.ch



dem Zeltbühndach steht, hättest du dich vielleicht gefragt, wenn neben dem Gedanken ans Toi Toi noch ein zweiter Platz gehabt hätte. Durchs Gedränge, dann endlich erleichtert. Nun wohin?

Da hast du dich auf deine wahren Freunde besonnen, die, die man auch ohne Telefon findet, weil sie immer am gleichen Ort stehen. Die, die dir seit Jahren die Stange halten - ganz im wörtlichen Sinn auch, wenn du eine Zigarette drehen willst oder das Programm aus der Tasche klaben musst. Mit ihnen gehst du vor die Hauptbühne, Beatsteaks, endlich jene um dich, die du

magst, du selbst herrlich aufgekratzt mittlerweile, Abendsonne, schön. Vorne wurde gepogt, was die Bodenplatten hielten, die Menge pulsierte, und alle wollten vor die Bühne. Und alle musstest just dort hindurch, wo du standest, einer um den anderen. Geht das eigentlich allen so, fragtest du dich.

Du brauchtest Luft. An vielen, vielen Menschen hast du dich vorbeigedrängt, bis du an der Bar warst. Dort bliebst du lange, es wurde dunkel und wohlig irgendwie, Menschen kamen und gingen, du gingst mit den einen mit und dann mit andern, irgendwann mit Strohhut und gelber Sonnenbrille. Waldbühne, Bacardi Dome, das ganze Programm. Dann irgendwann doch runter vom Berg, Schritt für Schritt, die Knie weich, der Rücken verspannt. An den Bisons vorbei. Die habens gut, die wohnen da, dachtest du. Irgendwann endlich unten, auf den Bus und nach Hause.

### Nur nicht aufgeben

Und da sitzt du nun, nach fünf Stunden Schlaf, zünftig mitgenommen. Solltest du dich noch einmal etwas hinlegen? Oder gar einen Tag aussetzen, dieses eine Mal? Nein. Zaudern gilt nicht. Ein Gurtenpass verpflichtet. Du kannst es ja ruhig angehen lassen. Also, mach dich auf. Die Schlange an der Talstation wird nicht kürzer. Heute spielen Jamiroquai. Wenn du die verpasst.



Willst du das alles wirklich noch einmal heute? Ja, du willst. Foto: Eliane Baumgartner

## Von der Wichtigkeit der Farbe Pink

Die sehr wichtigen Personen befinden sich auf oder vor den Bühnen - die wichtigen im VIP-Zelt.

**Andrea Mantel**

Während des Gurtenfestivals existieren auf Berns Hausberg zwei Welten: die grosse, weite auf dem mehr oder weniger grünen Festivalgelände und die kleine, feine, vor Wind und Wetter geschützte im Zelt neben der Hauptbühne. Zweitere ist den VIP vorbehalten, den «Very Important Persons». Um dort zugelassen zu werden, braucht es einen laminierten Badge, der meist mit Stolz an einem Bändel vor der Brust getragen wird. Weitere Kennzeichen der Gurten-VIP sind saubere Schuhe, schicke Handtäschchen und fleckenlose Hintern. Da die Schweiz und im Speziellen Bern über

wenig wirklich wichtige Personen verfügt, muss denn an einem solchen Anlass die eigene Wichtigkeit zelebriert werden. Hoch lebe die Cervelat-Prominenz.

### Die pinke Fee

Alle Jahre trifft man dieselben Stammgäste. Etwa den Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät. Im Zelt sah man ihn gestern mit Ittigens Gemeindepräsident Beat Giaque. Dieser ist wie Tschäppät ein regelmässiger Gurtengänger und Freund dieser Offenluftveranstaltung. Weitere Politprominenz zeigt sich in Form von GFL-Stadtrat Manuel C. Widmer, der wie alle Jahre als Plattenleger mcw gemeinsam mit McFlury alias Martin Flury den Bacardi Dome zum Kochen bringt. Oder die Stadträte und Mitglieder der Ratsband Fraktionszwang Martin Schneider, Jimmy Hofer (in Bronco-Trainerhosen) und Simon Glauser. Man sitzt zusammen, protestet sich zu und

vergisst Parteizugehörigkeit oder Gesinnung. Nebst Akteuren aus der Politik sind weitere mehr oder weniger wichtige Menschen anzutreffen. Eishockeyspieler Marc Streit findet alle Jahre Zeit, während des Sommertrainings einen Abstecher in die Hauptstadt zu tätigen. Oder Büne Huber von Patent Ochsner mit luftiger Kraushaarfrisur, X-Factor-Gewinnerin Edita Abdieski aus dem schönen Bümpliz im Tigerhosen-Outfit oder Ex-Schönheitskönigin und heutige Plattendreherin Mahara Mc Kay. Zu guter Letzt muss Cordelia Hagi von der Berner Kreativwerkstatt Pink Elefant hier Erwähnung finden. Sie tritt seit Jahren ganzheitlich in der Farbe Pink auf - Kleider, Haare, Nägel, Make-up. Sie ist die pinke Fee der Berner Szene und ein unverwechselbarer Farbtupfer. Sie ist das Salz in der VIP-Suppe des Gurtenfestivals. Sie macht die VIP-Welt auf dem Gurten etwas rosaroter.

## Singen müsste man können

Der Gurten lässt sich nicht lumpen, um seine Weltstars zufriedenzustellen: Zwei Köche aus einem Fünfsterhotel in Orpund kümmern sich um die Künstler. Ein Blick auf das Menü lässt den kommunen Festivalbesucher, der dem drohenden Blutzuckerabfall mit müdem Mah Meh und pampigen Pizzen aus der Gastromeile begegnen muss, vor Neid erblassen: Lammracks auf Kräuterknödel mit Mischgemüse und Jus. Rindsfiletmedaillons mit Duchesse-Selleriekartoffeln. Ricottaravioli auf Pilzbeet. Und, vielversprechend: mit Zanderfarce gefüllte Calamares auf Artischocken. Nach Absprache mit der Küche werden auch vegane Gerichte serviert. Nach Moby und Erykah Badu in den Vorjahren hat heuer bereits Kate Nash von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Nun denn, wohl bekomms. Dafür brauchen wir Normalos uns nicht mit Paparazzi herumzuschlagen. (hjo)